

Indienmissionar aus Beckerich

„Father Camille Bouché SJ – a homage to a remarkable man“

Erinnerung an den vor 90 Jahren Geborenen

Bodo Bost

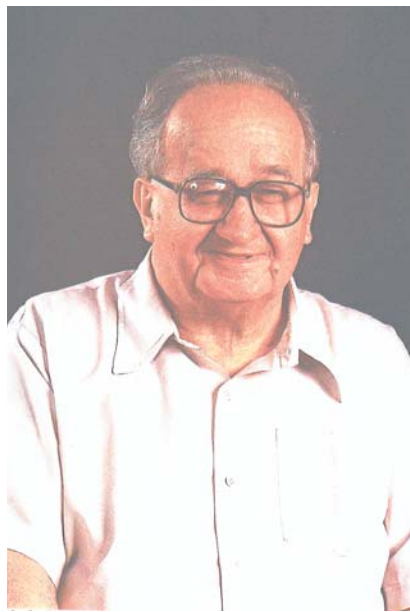
Am 10. November wäre Pater Camille Bouché SJ (1922-2002) aus Beckerich, Indienmissionar, Beichtvater von Mutter Teresa und einer der Lehrer von Lakshmi Mittal, 90 Jahre alt geworden. Seine ehemaligen Schüler haben nach seinem Tod ein Buch über ihn geschrieben.

Der Jesuitenorden ist weltweit Träger von über 1 800 Bildungseinrichtungen, 10% von diesen liegen allein in Indien. Im indischen Subkontinent betreibt die Gesellschaft Jesu 153 Gymnasien und 38 Universitäten. Die größte und bekannteste von diesen Bildungseinrichtungen ist das St.-Xavier's-College in Kalkutta, das zu den zehn führenden Universitäten Indiens gehört. Dass diese Bildungseinrichtung mit High-School und Universität einen solch außergewöhnlich guten Ruf genießt und ein großer Teil der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Elite Indiens hier studiert hat, hat sie auch einigen Jesuiten aus Luxemburg zu verdanken. Einer von ihnen war Pater Camille Bouché aus Beckerich, der am 10. November 90 Jahre alt geworden wäre. Seine ehemaligen Schüler haben über ihn ein Buch geschrieben und seinen Verwandten in Luxemburg geschickt.

Anteil von Luxemburgern an Christentums-geschichte Bengalens

Obwohl bereits seit dem 16. Jahrhundert Portugiesen nach Bengalen gekommen waren und mit ihnen das Christentum¹, dauerte es bis 1838, dass der Heilige Stuhl auf Bitten von Christen aus Kalkutta mit der Errichtung eines Vikariates von Bengalen eine kirchliche Hierarchie errichtete. Die Christen in Bengalen, die auch heute nur 0,5 der Bevölkerung ausmachen, waren zunächst Nachkommen von europäischen, hauptsächlich portugiesischen, griechischen und britischen Einwanderern, die sich mit Indern vermischt hatten. Unter der einheimischen Bevölkerung gab es bis 1885 kaum Christen. Die neu errichtete kirchliche Hierarchie wurde englischen Jesuiten übertragen, weil Bengalen seit 1756 unter britischem Einfluss stand und ab 1813 eine Kolonie geworden war. Bereits 1845 teilte der Heilige Stuhl das Vikariat Bengalen in ein westliches Gebiet mit Sitz in Kalkutta und ein östliches mit Sitz in Chittagong im heutigen Bangladesch.

Kalkutta sollte für Britisch-Indien so etwas werden wie Goa für Portugiesisch-Indien, ein Brückenkopf des Christentums auf indischem Boden. Angesichts der großen Armut und Not der Bevölkerung wurde 1842 eine irische Schwesternkongregation, die Loreto-Schwestern aus Rathfarnham, zur Betreuung von Waisenkindern nach Kalkutta geschickt. Über diesen Orden



Pater Camille Bouché SJ
(1922-2002)

kam 1929 auch Mutter Teresa aus Mazedonien über Irland nach Indien. 1856 wurde West-Bengalen nach einem Ersuch des Apostolischen Vikars Mgr. Marc-Thomas Olliffe, der selbst aus Irland stammte, den belgischen Jesuiten anvertraut.

Bereits 1886 wurde aus dem Vikariat ein Erzbistum. Erster Erzbischof wurde der belgische Jesuit Paul Goethals. Erst jetzt konnten die Jesuiten auch Gebiete im Hinterland, die von der Munda-Stammesbevölkerung bewohnt waren, missionieren. Der belgische Jesuit Constant Lievens (1856-1893) erwarb sich den Beinamen „Apostel von Chota-Nagpur“. Sein Nachfolger wurde Pater Johann Baptist Hoffmann SJ (1857-1928) aus Wallendorf an der Sauer/Our, der von 1877 bis 1915 im Hochland von Chota-Nagpur im Bundesstaat Bihar zu den bekanntesten Missionaren der Region gehörte². Etwa zur selben Zeit kam auch Pater Michel Fallize C.S.C. (1855-1920) aus Harlingen von der Kongregation vom Heiligen Blut, deren Generalsuperior er seit 1887 war, von Rom nach Ost-Bengalen, wo er Generalvikar des Orden anvertrauten Bistums Dacca wurde³. Michel Fallize war der Bruder von Jean-Baptiste Fallize (1844-1933), Mitbegründer der Sankt-Paulus-Druckerei, Abgeordneter und erster katholischer Bischof von Norwegen seit der Reformation. Von 1889-1910 wirkte Michel Fallize in Ost-Bengalen, zusammen mit Mgr. Peter Joseph Hürth, C.S.C. (1857-1935), der von 1894-1909 Erzbischof von Dacca war und aus Nittel an der Mosel stammte.

Das St. Francis Xavier's College in Kalkutta

Die Jesuiten machten auch in Indien wie in vielen anderen Ländern das Schulwesen zu einem der Zentren ihrer Arbeit. Bereits ein Jahr nach ihrer

Ankunft hatten die englischen Jesuiten 1835 das St. Francis Xavier's College in Kalkutta als erstes Jesuitenkolleg in Asien nach der Wiederbegründung des Ordens 1814 eröffnet. 1859 kam der belgische Jesuitenpater Henri Depelchin nach Kalkutta, der ein Jahr später das nach dem Weggang der englischen Jesuiten verwaiste St. Francis Xavier's College in 10, Park Street/Kalkutta mit 75 Studenten neu gründete. Als erster Rektor der Universität St. Xavier's College erhöhte er die Zahl der Studenten zwischen 1864 und 1871 von 100 auf 500. Aus der als Theaterbau errichteten Schule sollte nach einem Brand schnell eine der besten Bildungsanstalten Indiens werden; bereits 1862 erhielt das Jesuitenkolleg von der Universität Kalkutta den Status einer Universität.

Schon 1868 besuchte der britische Vizekönig für Indien, Sir John Lawrence, die Einrichtung. Neben der Schule kümmerten sich die Jesuiten auch um die St.-Thomas-Pfarrrei sowie um die Militärseelsorge für die britischen Armeeangehörigen und die britischen Eisenbahner. Das Jesuitenkolleg wurde später in eine High School und einen universitären Zweig geteilt. Die High School wurde 2011 von 2 300 Schülern und die Universität von 6 500 Studenten besucht.

Zu den Pionieren der Bildungseinrichtung gehört der Physiklehrer Pater Eugène Lafont SJ aus Mons, dem große Verdienste in der Popularisierung der Wissenschaft in Indien zukamen, so dass ihm der Ruf „Vater der Wissenschaft Indiens“ zugeteilt wurde. Auch in der wissenschaftlichen Untersuchung der indischen Kulturen und Sprachen vollbrachten die belgischen Jesuiten Hochtaten: Am bekanntesten sind die Jesuiten Georges Dandoy, Joseph Bayart, Robert Antoine, Camille Bulcke, Michael Ledrus, Pierre Fallon und Jan Feys. Auch zwei Luxemburger Jesuiten, Pierre Johans SJ (1882-1955) aus Heinerscheid und Joseph Putz SJ (1894-1984) aus Mersch, haben sich auf dem Gebiet der Indologie große Verdienste erworben⁴. Die „Calcutta School of Indology“ geht auf sie zurück, fast alle haben sie am St. Xavier's College in Kalkutta unterrichtet. Pater Fallon bekam den Beinamen „Apostel des interreligiösen Dialogs“ in Indien. Den internationalen Durchbruch erzielte die Hochschule 1913, als einem ehemaligen Studenten, Rabindranath Tagore, der Nobelpreis für Literatur zuerkannt wurde. Er war der erste Nicht-Europäer, der diesen Preis erhielt: Er wurde später zum Nationaldichter Indiens, der weit über die Grenzen Indiens gelesen wurde.

Herkunft und Werdegang von Pater Bouché

Pater Camille Bouché wurde am 10. November 1922 als achtens von zehn Kindern der Eheleute Nicolas Bouché und Marguerite Goelff in Beckerich geboren. Nach dem Abschluss der Pri-

märschule ging er in das Collège St.-François-Xavier der Jesuiten in Verviers in Belgien. Bei der Besetzung Belgiens durch die deutsche Wehrmacht im Mai 1940 wurde die Schule mit Fahrzeugen evakuiert. 19 Schüler kamen ums Leben, als ein Fluchtfahrzeug bei Escaudœuvres von deutschen Flugzeugen beschossen wurde. Camille Bouché entkam mit leichten Verletzungen, aber damals fasste er den Entschluss, sich in den Dienst Gottes zu stellen. Im September 1941 trat er in das Noviziat der Gesellschaft Jesu in Arlon ein. Mit Beginn der Zwangsrekrutierung versteckte sich Camille Bouché zunächst fünf Monate im nahegelegenen Kloster Clairefontaine. Als dieses Versteck bekannt wurde, fand er eine neue Unterkunft in einem Kloster in Guirsch. Bevor auch dieses Versteck den Nazis gemeldet wurde, flüchtete er mit einigen Mitschülern in die Abtei Drongen (Tronchiennes) bei Gent in Flandern. Hier beendete er sein Kriegsnoviziat. Anschließend absolvierte er in zwei Jahren sein Baccalauréat in Namur und begann ein zweijähriges Studium der Philosophie in Godinne/Belgien.

Im Juli 1947, nach dem Abschluss seiner Ordensausbildung in Belgien, entschied er sich für den Dienst in Indien. Camille Bouché kam im Dezember 1947 in Kalkutta an. Indien hatte gerade seine Unabhängigkeit von Großbritannien erkämpft, Unruhen zwischen Hindus und Moslems suchten das junge Land heim, das in drei Teile zerbrach. Viele Europäer haben damals den indischen Subkontinent, vor allem die muslimischen Gebiete, verlassen. Gerade in dieser Zeit hatte sich Pater Bouché für Indien entschieden und machte es zu seiner Heimat. Er wurde drei Jahre lang Lehrer im Praktikum am St. Xavier's College in Kalkutta. Bevor er 1950 sein Studium der Theologie begann, lernte er die bengalische Sprache in Serampore. Sein Theologiestudium absolvierte er anschließend im St. Mary's College der Jesuiten in Kurseong. Hier in 1 800 m Höhe auf einem Vorgebirge des Himalaya, den die indischen Religionen auch als „Startrampe zum Himmel“ bezeichnen, war auch der Luxemburger Joseph Putz SJ (1894-1984), der als Theologe Konzilsberater beim Zweiten Vatikanum war, einer seiner Lehrer. Im Jahr 1954 wurde Camille Bouché zum Priester geweiht.

Von Januar 1957 bis Dezember 1966 war Pater Bouché Präfekt der Oberstufe (Préfet de discipline) des Gymnasiums des St. Xavier's College in Kalkutta. Zu dieser Zeit lehrten auch die Luxemburger Jesuiten Paul Turmes SJ (1890-1972) aus Mersch und Josy Sassel SJ (1918-2007) aus Marburg/Marnach am St. Xavier's. Ersterer war Lehrer für Ökonomie, letzterer Studienpräfekt der Primärschule⁵.

Nach 1966 hatte P. Bouché am St. Xavier's verschiedene Funktionen inne, bis er 1988 zum Schulleiter berufen wurde. 1990 zog er sich aus St. Xavier's als Direktor zurück und trat in die

► Dienste der St. Lawrence High School, die zweite, allerdings kleinere Jesuitenschule von Kalkutta, als Präfekt der Primärsektion. Als seine Gesundheit zu leiden begann, dachten seine Schüler, er würde wie viele andere Jesuiten nach Europa zurückkehren. So besuchte er zwar 1999 noch ein letztes Mal seine Heimat Luxemburg, wo ihn Familienmitglieder auch überreden wollten, hier im Kreise seiner Verwandten seinen Lebensabend zu verbringen. Doch er sagte ihnen: „Meng Jonge brauche mech nach“ und ging zurück nach Indien. Seine letzten beiden Lebensjahre von 2000-2002 verbrachte er wieder am St. Xavier's College.

Indien war zu seiner eigentlichen Heimat geworden, die Schüler an den Schulen, die er betreute, waren seine Familie. Pater Bouché verstand Familie nicht als Blutsverwandtschaft. Pater Bouché hatte die große Fähigkeit, als Pädagoge auch die Talente seiner Schüler zu erkennen, die nicht in der Schule unterrichtet wurden. Er unterrichtete das Fach Englische Grammatik, aber eigentlich war er Lehrer für alles.

Pater Bouchés Schüler erinnern sich an ihn mit großer Vorliebe. Er war ein großer Erzähler; er erfüllte Comicfiguren wie Tintin mit Leben zu einer Zeit, als es übersetzte Versionen der Comics in Indien noch nicht gab. Unter dem Pseudonym Kamal Bosu schrieb er selbst Kurzgeschichten in bengalischer Sprache, hauptsächlich für seine Schüler. Obwohl er in der Schule für die Disziplin zuständig war und zuweilen auch den Stock einsetzte, wussten seine Schüler, dass er es nicht aus Ärger tat, sondern mit dem Ziel, aus ihnen Menschen zu machen, die stolz auf sich sein konnten⁶.

Er hat das Leben von mindestens drei Generationen von Studenten geformt und geprägt. Selbst wenn er krank wurde, vergaß er nie seine Pflichten. Seine Schule und Schüler bedeuteten ihm mehr als seine Gesundheit. Pater Bouché schien unzerstörbar, in einer Weise, wie Kindheit und Jugend für immer unzerstörbar scheinen. Die besten Lehrer unterrichten nur durch ihr Vorbild. Im Jahr 2001 wurde Pater Bouché in die „Hall of Fame of Education Foundation“ der Tageszeitung „The Telegraph“ aufgenommen. Vier Jahre zuvor hatte er von derselben Stiftung die Auszeichnung für sein Lebenswerk erhalten.

Pater Camille Bouché ist am 5. März 2002 in Kalkutta verstorben. Am 7. März wurde er unter großer Anteilnahme seiner Schüler in Dhyam Ashram in Thakurpukur beigesetzt. Da unter den ehemaligen Schülern des St. Xavier's College viele zur Elite Indiens gehörten als Minister, Generäle, Wirtschaftsbosse, Leistungssportler etc., mutete das Begräbnis wie ein Staatsbegräbnis an, aber es zeigte auch, wie stark die Verbindung zu diesem legendären Lehrer auch über seinen Tod hinaus war.

Pater Bouché hatte während seiner Zeit als Präfekt die Vereinigung „Alumnorum Societas“ der ehemaligen Schüler ins Leben gerufen. Dieser Zusammenschluss wollte eigentlich zum 80. Geburtstag von Pater Bouché im November 2002 ein Büchlein zu seiner Ehrung herausbringen. Durch seinen Tod kurz vor Erreichen des 80. Geburtstags wurde aus dem Büchlein ein Erinnerungsbuch. Viele der ehemaligen Schüler wurden aufgefordert, etwas über ihren Lehrer aus Luxemburg zu schreiben. So wurde das Buch erst im Jahre 2003 fertiggestellt. Neben einem großen biografischen Teil ent-



Pater Bouché auf Heimatbesuch im Kreise seiner Verwandten. (Foto: Privat)

hält es in englischer und bengalischer Sprache eine Vielzahl von Würdigungen, Anekdoten und Erinnerungen an Pater Bouché und sein Wirken in Indien.

Bereits zu Lebzeiten eine Legende

Mit seinem rosafarbenen Gesicht und mit seinem starken französischen Akzent der englischen Sprache in einem Kalkutta, wo der BBC-Akzent zum Standard der gesellschaftlichen Elite gehörte, fiel Pater Bouché immer auf, was ihm jedoch nichts ausmachte. Er rauchte unaufhörlich, Ringe von Rauch aus selbstgedrehten Zigaretten umgaben die Jungs im Teenageralter, die durch die Schulflore liefen, manch einem Schüler fiel die Asche sogar auf die Kleidung. Pater Bouché wusste, dass er die Schüler zunächst aus dem Schlamm der Straßen Indiens herausholen und sie dann in eine Welt senden musste, die ganz anders war, denn die Schüler der Jesuitenschulen gehörten zur Elite Indiens, Pakistans, Bangladeschs und Sri Lankas.

Einer von ihnen war auch Lakshmi Mittal wie Verwandte und Bekannte⁷

Die Jesuitengemeinschaft in Kalkutta um 1985, im Zentrum Pater Bouché. (Foto: Privat)



versicherten. Pater Bouché war von den Laufbahnen seiner Schüler nicht beeindruckt, er wusste, woher seine Schüler kamen; er hatte ihre zerlumpten Uniformen, ihre zerlesenen Schulbücher immer vor Augen, auch wenn einer seiner Jungen vielleicht als erfolgreicher Geschäftsmann, als Oberst der Armee oder gar als Minister in seine alte Schule zum Besuch zurückkam. Ihn fanden alle unverändert vor, genauso wie sie ihn verlassen hatten – in seinem muffigen Raum, sein Gesicht glänzend vor Schweiß, in abgetragenen Hemd und Hosen, seine Soutane hing zumeist an einem Haken an der Wand. Allerdings scholten ihn manche seiner Schüler, vor allem wenn sie Ärzte geworden waren, dass er zu viel rauchte.

In der abgeschlossenen bengalischen Mittelklasse-Welt seiner Schüler öffnete Pater Bouché den Horizont allein durch das, was er war. Seine Schüler liebten es, sich in seinem Büro aufzuhalten, in seinen Büchern zu stöbern. Oft baten sie ihn, seine Schusswunde aus dem Zweiten Weltkrieg zu zeigen. Für die Primärschüler war er der Riese aus Europa, für die Sekundarschüler war er der Ratgeber und für die Abiturienten der Freund, zu einer Zeit, als es nicht üblich war, dass Lehrer auch Freunde sein konnten⁸. „Gentlemen aus guten Familien und mit schlechtem Ruf“ bezeichnete er seine Schüler oft, die es mit Grinsen aufnahmen. Die Schüler revanchierten sich, indem sie Pater Bouché hinter seinem Rücken mit dem Spitznamen „Baba Jhopye“ (Jhop ist Bengalisch für Busch) bedachten.

Ein guter Lehrer wird daran gemessen, wie er seine Fächer im Klassen-

zimmer unterrichtet, so Englisch, Moral und Geschichte für P. Bouché, aber ein großer Lehrer wird an dem gemessen, wie er außerhalb des Klassenzimmers agiert. Für die meisten seiner Schüler bleibt Pater Bouché jedoch in Erinnerung, wie er außerhalb des Klassenzimmers agiert hat.

Seine Schüler hatten den Eindruck, dass er im Herzen ein Kind geblieben ist mit einer großen Seele. Außerhalb des Klassenzimmers, während der öffentlichen Gebete, der Pausen und Unterbrechungen war er nie bei den Lehrern, sondern eher bei den Schülern zu finden, mit denen er seine Scherze machte. Sein ehemaliger Schüler Amartya Ghosh berichtete am 4. Mai 2011 in seinem öffentlichen Facebook-Account von einem Vorfall im Jahre 1971, als einem Schüler im Klassenzimmer ein 100-Rupien-Geldschein, mit dem er seine Schulgebühren bezahlen wollte, gestohlen wurde. Als Pater Bouché davon erfuhr, sperrte er den Klassenraum ab, forderte alle Schüler auf, sich zu den Fenstern zu begeben, eine Faust in die Tasche zu stecken und die Hand geschlossen wieder aus der Tasche herauszuholen. Diese geschlossene Hand sollten die Schüler dann hinter dem Fensterende, wo man die Hand nicht mehr sehen konnte, öffnen. Alle Schüler befolgten diese Anweisungen, Pater Bouché steckte als letzter seinen Kopf aus dem Fenster und sah die 100-Rupien-Banknote am Boden vor dem Fenster. Allein schon diese Begebenheit offenbart viel über die Selbstdisziplin, die Menschlichkeit und Humanität von Pater Camille Bouché.

Pater Bouché und Mutter Teresa von Kalkutta

Mutter Teresa wurde 1910 als Anjezë Gonxhe Bojaxhiu in Üsküb, dem heutigen Skopje/Mazedonien, im Osmanischen Reich geboren. Im Alter von 18 Jahren trat sie in den Orden der Loretoschwwestern aus Rathfarnham in Irland ein. Die Gründerin dieses Ordens, Mary Ward, war bereits eine glühende Verehrerin des heiligen Ignatius von Loyola, dem Gründer der Gesellschaft Jesu. Die Jesuiten waren die Spirituelle und Beichtväter der Loretoschwwestern. Bereits 1929 kam Agnes Bojaxhiu nach Kalkutta, wo die Loretoschwwestern Schulen und ein Waisenhaus unterhielten. ►

¹ Pijush Kanti Roy, New Faces in Old Calcutta, Kolkata 2008, Seite 120ff.

² Lebensweg eines Missionars, in: „Weltweit“, Zeitschrift der Missionsprokur der deutschen Jesuiten, Nürnberg 1979.

³ Alex König, Luxemburger Priester in Amerika, 1930, Seite 11.

⁴ Pierre Meyers, Trois missionnaires jésuites luxembourgeois en Inde: les PP. Joseph Putz, Joseph Duhr et Paul Turmes, in: Fir Glawen a Kultur – Die Jesuiten in Luxemburg (1594-1994), Hemecht 46 Jahrgang, 1994, Seiten 317 ff.

⁵ Josy Birsens, In memoriam P. Josy Sassel s.j., in Luxemburger Wort, 24.10.2007.

⁶ So M. Fohshow SJ. im Vorwort zu dem Buch: „Father Camille Bouché SJ – a homage to a remarkable man“, Kolkata 2003, Seite VIII.

⁷ So Regierungsrat Jean-Claude Muller aus Redingen, der Pater Bouché 1977 während eines Forschungsaufenthaltes in Kalkutta getroffen hatte. Lakshmi Mittal war leider für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

⁸ Noomi Mehta im Vorwort zu dem Buch „Father Camille Bouché SJ – a homage to a remarkable man“, Kolkata 2003, Seite X.

Pierre Jourde publie un ouvrage de plus de 700 pages

Portrait d'un dictateur sanguinaire

Un roman polyphonique où se succèdent des personnages d'une incroyable densité

Jean-Rémi Barland

Une somme, une gageure, un livre-monde, un tour de force littéraire. Les mots viennent à manquer pour définir le roman de Pierre Jourde qui, fort de ses 731 pages, développe une narration en plusieurs points, large et qui, malgré son ambition, demeure accessible et toujours d'une évidence réjouissante. Texte inclassable, il prouve que la littérature française peut avoir du coffre, du souffle et du culot.

De quoi faire mentir les pessimistes en la matière et ceux qui ont la formule lapidaire. Intitulé «Le maréchal absolu», ce roman d'une ampleur assez inégalable brosse le portrait d'un tyran sanguinaire et sans scrupules qui, comme c'est souvent le cas chez les dictateurs, est atteint d'une stupéfiante logorrhée verbale. Il parle, il invective, il ratiocine, il dénonce, il fustige, il se justifie, il se met en scène, il s'auto-complimente, avec une verve d'une hauteur égale à sa mauvaise foi.

Mais qui est-il, celui qui s'adresse tout d'abord à nous par l'intermédiaire d'une lamentation auprès de son fidèle secrétaire Manfred-Célestin, au moment où, assiégé par des rebelles dans Tyrssa, la capitale de sa république d'Hycrasie, il s'interroge sur ce qu'il doit faire. C'est un être assez immonde qui est toujours débordant d'inhumani-



Pierre Jourde a mis plus de quinze ans à écrire le roman «Le maréchal absolu».

nité. Ainsi notre «maréchal absolu» va appliquer ses principes de sang et de mort et nous délivrer des messages délirants et parfois remplis de justesse quand il s'agit d'évoquer la servilité de son entourage et la lâcheté de ses proches partisans.

On songe ici à pas mal de dictateurs et on sait que Pierre Jourde s'est inspiré d'une multitude d'éléments réels pour bâtir son récit. Pêle-mêle citons comme modèles narratifs, Mussolini, Saddam Hussein, Staline, Khadafi, Idi Amin Dada, Bokassa, José Gaspar de Francia, dictateur du Paraguay, mais aussi les présidents assassinés, comme le Congolais Lumumba et le Togolais Sylvanus Olympio. Avec de l'aveu même de l'auteur, et c'est le deuxième pan du roman, une volonté de décrire la fin de certaines dictatures issues de l'effondrement de l'URSS ou de la décolonisation, et notamment

celles tombées sous l'espérance du printemps arabe.

Ce que Pierre Jourde décrit avec beaucoup d'acuité dans ce roman polyphonique où se succèdent des personnages d'une incroyable densité, c'est le fonctionnement interne d'un régime monstrueux, (son organisation, sa police, ses services secrets) et ses sbires la tenant debout. Complots, exécutions sommaires, intrigues de palais, interventions extérieures, tout y est, rien ne manque, et pourtant rien n'est du copié-collé. Car, et c'est la force du livre, Pierre Jourde a beaucoup lu les grands maîtres littéraires qui, de Garcia Marquez à Soljenitsyne, ont décortiqué les grands fondements de l'organisation politique de la tyrannie.

Mais, et là encore l'auteur excelle, tout est présenté dans une écriture elle aussi hors normes, colorée et rabelaisienne. Une langue qui réinvente le

réel en le rendant plus terrible encore. Une langue assez magistrale qui parvient à éviter complaisance et lourdeurs. Le risque était grand de rendre sympathique au final ce tyran qui parle si bien, qui sait fasciner son auditoire et avoir sur le lecteur une emprise large.

Pierre Jourde, s'il ne se cache pas d'avoir aussi comme inspiration littéraire le père Ubu de Jarry, se tient suffisamment à distance de son Maréchal gargantuesque pour ne pas se voir accusé d'empathie avec son personnage central. Non, démesuré, tonitruant, ignoble, et repoussant, le héros du roman n'est jamais sympathique. Et si l'auteur s'est mis dans sa tête, il se garde bien de transformer les justifications de son Maréchal en moyens de le réhabiliter en lui accordant des circonstances atténuantes.

Et puis, rappelons-le, quel souffle, quel culot, quel talent, quel mélange des genres. A la fois épopée, saga, récit historique, tragédie antique, poème symphonique sur la notion de mal absolu, drôle et terrible à la fois, voilà un texte à la force comique et émotionnelle considérable. Un livre-monde que son auteur a mis plus de quinze ans à écrire et qui fait au final de Pierre Jourde un des écrivains et prosateurs français les plus importants de la littérature. ■

Pierre Jourde: «Le maréchal absolu», Gallimard, 731 p., ISBN 978-2-07-013669-8, 28 euros.

„Father Camille Bouché SJ – a homage to a remarkable man“

► Seit 1946 verspürte sie das Bedürfnis, dass sie eigentlich zum Dienst an den Allerärmsten der indischen Gesellschaft, den oft am Rande der Gesellschaft lebenden kasten- und familienlos sterbenden Menschen berufen war. Jesuiten halfen ihr, allen voran Pater Céleste Van Exem, ihren alten Orden zu verlassen und 1950 die Gemeinschaft der Missionarinnen der Nächstenliebe zu gründen. Mit Hilfe des Erzbischofs von Kalkutta, Mgr Périer, ebenfalls ein belgischer Jesuit aus Antwerpen, wurde die Kongregation auch von Rom anerkannt. Jesuiten übernahmen die geistliche Begleitung und Leitung der neuen Kongregation, sie schrieben deren Konstitutionen, sie waren die Spiritualen und Beichtväter der Schwestern der Nächstenliebe, deren Mutterhaus ganz in der Nähe des St. Xavier's College lag. Diese Rolle kam zunächst Pater Julien Henry SJ zu. Er kannte Mutter Teresa bereits als Loretoschwester, er war der erste Jesuit, der ihr half, zu ihrem neuen Apostolat zu finden. Er sorgte für Räume zum Beten und Ausruhen, und um sich um die Ärmsten zu kümmern, noch bevor sich andere Schwestern ihr anschlossen. Er schickte indische Mädchen zu ihr, um sie auf ihrem Weg zu den Ärmsten zu begleiten, denn in der indischen Gesellschaft durften Frauen nicht allein das Haus verlassen.

Später übernahm Pater Edouard Le Joly SJ die Aufgabe eines Spiritualen und



Pater Bouché reicht Mutter Teresa die Heilige Kommunion. (Foto: Privat)

Seelsorgers der jungen Gemeinschaft. Nachfolger von Pater Le Joly, der viele Bücher über Mutter Teresa geschrieben hat, wurde Pater Bouché. Mutter Teresa hatte großes Vertrauen in ihn. Er war Spiritual, Beichtvater und Prediger der Novizinnen⁹. Wie Pater Le Joly schreibt, hatte Mutter Teresa die Angewohnheit, sich beim Beichten unter die Novizinnen einzureihen und mit ihnen gemein-

sam zu beichten. So kann man sagen, dass Pater Bouché auch oft die Beichte von Mutter Teresa abgenommen hat¹⁰. Auch in finanziellen und juristischen Angelegenheiten bat ihn Mutter Teresa einige Male um Hilfe. Am 29. Dezember 1992 war Pater Bouché zusammen mit einer Schwester des Ordens Zeuge eines Abkommens zwischen Mutter Teresa und dem Filmemacher Dominique Lapierre aus Paris, dem die Gründerin die Exklusivrechte an allem Filmmaterial über sie überließ, unter der Bedingung dass das Filmmaterial und deren Erlöse den Ärmsten der Armen zugutekommen sollten¹¹. So ist es nicht verwunderlich, dass Mutter Teresa in den Tagen ihres langen Abschieds aus dieser Welt, in denen fast die gesamte Schwesternschaft der Missionarinnen der Nächstenliebe um ihr Sterbebett versammelt waren, auch Pater Bouché rufen ließ, „um sie auf ihrem langem Weg zu begleiten“¹². Pater Bouché gehörte sicher auch zu den ersten, die lange vor ihrem Tod wussten, welch ein Geschenk Mutter Teresa für die Kirche und die Welt war¹³. Das heiligmäßige Werk von Mutter Teresa hat sicher auch auf die Menschen in ihrer Nähe abgefärbt; so ist es zu erklären, dass auch Pater Bouché zuweilen von seinen Schülern den Beinamen „Der Heilige von Kalkutta“ erhielt. Seine Schüler liebten und verehrten ihn so sehr, weil sie alle zuerst von

ihm geliebt wurden, resümiert sein Nachfolger Pater Fohshow als Präsident der Altschülervereinigung das ganze Geheimnis seines Lebens¹⁴.

Freunde und Bekannte von Pater Bouché haben in Luxemburg das Hilfswerk „Les amis du Père Camille Bouché“ mit Sitz in Bettendorf gegründet, das versucht, das Lebenswerk von P. Bouché in Indien von Luxemburg aus weiter zu unterstützen. Spenden können auf das Bankkonto bei der Banque Raiffeisen CCRA LU51 0090 0000 0831 3439 überwiesen werden. ■

⁹ <http://www.goethals.in/GoethalNews/2010Apr-JunGNews.htm>, Zugriff vom 01.10.2012.

¹⁰ Edward Le Joly, Wir leben für Jesus, Mutter Teresas geistiger Weg, Freiburg i. Brsg. 1978, Seite 74.

¹¹ <http://www.catholic.my/shc/?p=186>, Zugriff vom 29.09.2012.

¹² So die Nichte Lucie Ackermann-Gira von Pater Bouché in einem Beitrag über den Tod ihres Onkels im Luxemburger Wort von Anfang März 2002.

¹³ Donna Bryson, Mother Teresa to lie in state for public homage, The Topeka Capital-Journal, September 7, 1997.

¹⁴ Father Camille Bouché SJ – a homage to a remarkable man, Kolkata 2003, Seite VIII.